

## Zitate aus den ersten Briefen Januar 1945 und zugleich Vaters letzten Briefen

Am Abend des 1.1. hatte ich zus. mit Kam. Grießhaber einen anstrengenden Marsch mit der Verpflegung, die wir auf einen kl. Karren hatten. Es war sternenhell und schön. Auch war es ruhig, nachdem der Nachmittag etwas lauter gewesen war. Unten im Dorf wurden einige Leute beim Essen von einem Ari-Volltreffer überrascht; zwei mussten ihr Leben lassen; einige sind verwundet. Nun deckt die stille Nacht wieder viel Jammer zu.

Wir haben zu tun, dass wir bei der Unebenheit und Glätte des Waldweges den steilen Berg hinunterkommen; Kameraden, die in ihren weißen Tarnanzügen sich gespensterhaft ausnehmen, helfen uns dabei. Unten bei der Holzbrücke über einen Zipfel des künstl. Gebirgssees sieht es wüst aus; man muss vorsichtig sein, dass man nicht in einen Trichter fällt. Die Brücke selbst steht noch, wenn auch durch Splitter beschädigt. Inzwischen kam der Mond und verzaubert See und Tal und Berg mit seinem Gespensterlicht. Die Kameraden gehen übers Eis und rufen 2 der Unsrigen zum Verpflegungsempfang. Wir gehen längs des Weges bis zum Stauwehr. Hier also haben die Bomber ihr Werk versucht, wie wir's von H.... aus beobachtet haben. Aber der Weg über die Mauer ist so, dass wir gefahrlos herüber kommen. Wir begrüßen herzlich die Kam. vom Bunker und wünschen ihnen ein gesundes Jahr 1945 und möglichst baldige Heimkehr. Das hört man ebenso gern wie dies, dass wir Alkoholisches und Zigaretten mitgebracht haben. – Dann geht es weiter den steilen Berg hinauf. Im Pfarrhaus vor der Kirche liegen 2 Mann von uns. Der Keller ist gut und warm. Im nächsten Dorf liegen sie nur in der Küche eines Bauernhofes und haben gerade den kleinen Schrecken eines Granatsplitterbesuches überstanden. Das Loch, das er geschlagen hat, haben sie bereits wieder „verklebt“. Hier nehmen die mitgekommenen Kam. die restl. Verpflegung vollends mit nach vorn, wo sie in der Nacht „Spazierstöcke“ pflanzen und „Törtchen“ backen müssen vor der HKL (*Hauptkampflinie*)

Werden sie alle wiederkehren? – Grießhaber und ich gehen mit dem Wagen zurück. Wir treffen Lt. Kiel, der die Sache vorne leitet. Es ist kalt, aber das schwierige Gehen macht uns warm. Es geht alles gut, wenn auch die eisernen Hunde hin und wieder bellen. Die Stimmung der Umgebung ist so, dass man schließlich den Gedanken freien Lauf lässt. Wohin werden sie gehen? Ja, wenn man jetzt nach Besteigung des Berges dort eintreffen könnte, im Frieden des Familienkreises! D – ssss! – Kopf eingezogen – rumms!

Es sind kaum 300 m vor uns, wo es am Waldrand aufblitzte. Eine zweite Granate pfeift gleich hinterher. – Sollen wir weitergehen?

Werden die nächsten Schüsse kürzer kommen? – Doch sie kommen garnicht mehr. Wir gehen weiter, d.h. wir schinden uns langsam den Berg hinauf. Sollte wirklich eine Granate für uns gedreht sein – irgendwo in England oder Amerika? In einer Fabrik, in welcher ein Nachkomme meines Großvaters (*Vaters Onkel Georg wanderte aus, hatte dort 4 Kinder*) arbeitet, ein blutsverwandter oder ein bewusster Christ, ein Glaubensverwandter?! –

Gott sei Dank gegen 2 Uhr haben wir's geschafft! Man schläft gut nach solcher Tour! Aber ich spüre auch durch Kopfschmerzen, was ich da hinter mir habe. Am Abend mache ich uns ein paar Pfannkuchen und gehe früh schlafen. Heute morgen als ich gerade in der kalten Hütte wieder die Verpflegung richte, setzt stärkeres Ari-Feuer ein: Unten ins Dorf, näher bei uns; da sausen wir in den Keller. Eine Granate schlägt im Garten ein, hinter dem Stallgebäude; die nächste vor dem Haus auf die Straße; ein Kam. springt herein; er hat einen kl. Splitter im Rücken. Fw. Reimann ist tödlich getroffen. Der Sani will eine Zeltbahn, in die er die Toten hüllt. Während wir noch im Keller sind, klaut ein Unbekannter ihm die Pistole! – Ach! Ins Haus der Staub kommt. Die Stube hat einen Volltreffer. -

Man wartet, was nun noch kommen wird. Es lässt nach; wird es wieder einsetzen? Soll man rauf, weitermachen? – Da kommt der Sani und sagt uns, dass unser guter Jentsch einen Splitter in der Lunge hat. Es wird auf Leben und Tod gehen. Gott sei ihm und dem toten Kam. gnädig!

Nachdem eine Weile Ruhe herrscht, arbeiten wir weiter. Um ½ 2 Uhr fahre ich wieder Verpflegung. Diesmal gibt mir Lt. Kiel, der sehr ergriffen ist, ein Pferd und eine kl. Karre. Streckenweise kann ich

sogar aufsitzen. Es geht alles gut. An der Stelle, wo in der Nacht die Einschläge waren, liegt ein abgeschossener amerik. Jagdbomber. Weiter unten an der Brücke ist der Wald zerfetzt.

„Macht nur, dass Ihr da herauskommt“ schreien uns entgegenkommende Fahrer zu. Aber es schießt nicht, weder auf dem Hinweg, noch auf dem Rückweg. Wir fahren diesmal nur bis zum Pfarrhaus in R.... Von dort holen die Kam. ihre Verpflegung selbst ab. Diesmal besehe ich mir das Haus. Ja, das muss einmal eine schöne Wohnung gewesen sein. Da stehen noch die guten Lehnstühle, Schränke – und die Bibliothek, die nur teilweise gerettet ist. – In der Küche hole ich mir einige Blechdosen, die wir nötig brauchen. In der einen sind noch Haferflocken, die Kam. wollen sie nicht; gut, das gab für mich ein feines Abendessen! Und ein Liederbüchlein von der Ruth Schaumann nahm ich mit; der Umschlag ist ganz verdreckt; aber es stehen feine Sätze drin, d.h. Gedichte in einstimmigem Satz.

Und nun? Wo schlafen? In der Küche des 1. Stocks? – Im Keller und Schulkeller, wo ich nachsehe, ist

Der Tag war so prächtig winterlich und auf dem Marsch nach R.... konnte ich mich so richtig durchlüften in der herrlichen Winterluft. Mein Begleiter war der Gefreite Ruta, ein ordentlicher Kerl mit s. schwarzen Pferd u.k. Karren.

Wir sind sehr schön mit Winterkleidung ausgerüstet, so dass wir nicht frieren brauchen. Im Pfarrhaus schaute ich wieder nach Papier und fand noch P. Servietten, die ich zum Einpacken der Portionen gut gebrauchen kann. Im Schreibtisch – die Bewohner mussten offenbar rasch weg – fand ich noch Predigtsskizzen, die ich rasch einpackte und dem hiesigen Pfarrer übergab, dass er sie dem Eigentümer weiterleitet. Außerdem fand ich eine Tüte Haferflocken; ich nahm sie mit mir, weil sie ja doch verderben würden; die Kameraden mögen keine solchen. Mir schmecken sie zur Milch gut, wie ich das von zu Hause gewohnt bin.

Gestern war ich nun zum Verpflegungsfahren zum 2. Zug, den Fw. Knödel führt. Das ist dort landschaftlich auch eine prächtige Gegend. An einer Stelle kann man den Eindruck haben, man führe von Sommerau die Straße nach Triberg hinunter. Es war ein derartiges Schneetreiben, dass auch die Artillerie schwieg.

In meinem Pelzmantel war ich schön warm verpackt, so dass ich keine Not bei der Kälte hatte. Es lässt sich bei solcher Fahrt so schön nach Hause denken, besonders als die Dämmerung und Nacht hereinbrach und die Umgebung im Dunkel versank. Nach guter Rückkehr briet ich mir eine Pfanne voll Nudeln und aß Apfelbrei dazu. Leider kam ich dann nicht mehr zum Schreiben; es schoss durchs Dorf, dass wir es vorzogen, in den Keller zu gehen.

Als es ruhiger wurde, spielte unser Küchenwagenfahrer Volkslieder, in die wir Kellerbewohner mit einstimmten bis es zum Schlafen Zeit war.

Es ist eigenartig. Da schaut man manchmal mit Andacht zu, wie man selbst vernichtet – sein würde, wenn man 5 oder 6 Min. später noch sich an dem oder dem Fleckchen Erde aufgehalten hätte. So ging es mir gestern mit meinem Fahrer. Wir waren kaum von einer Talsperre weg, wohin wir in einen Bunker Verpflegung fuhren – und wir ahnten schon das Unheil und waren im Trab weggefahren, als wir von einer höheren Stelle aus den fallenden Bomben zusehen konnten, die zwar nicht die Brücke selbst, sondern die Straße trafen. Später sah ich dasselbe sich wiederholen, als ich eben im Pfarrhaus in Büchern schmökern über das Land schaute. – Die Ohnmacht gegenüber einer höllischen, die Natur, sowohl die gewachsene als auch die von Menschenhand gestaltete – und das Leben so jäh und wuchtig zerreißen Kraft lässt mit Recht im Landser den Wunsch aufkommen: Wenn es trifft, dann entweder gleich richtig: „... dass die net erst b'sinne kannst“ – oder so, dass es für die Heimreise in die irdische Heimat reicht. – Doch wir sprechen: Wie Gott will! Und bitten: „Herr, hab' Erbarmen“.

Dergleichen an Sturm - und Schneetreiben, wie gestern und heute habe ich noch selten erlebt. Unten in R... ist es ruhiger; Dafür heult dort der Krieg sein schreckliches Lied. Es ist kein angenehmes Bild,

wenn man an gestern noch ganzen Häusern vorbeifährt, bei denen heute der Küchenschrank die einzige Front zur Straße noch bildet usw.

Es waren „schwere Koffer aus Amerika“, die heute herübergeflogen kamen und das Werk der Zerstörung fortsetzten. Lt. Kiel aus Lübeck ist jetzt auch in R.

Auf dem Rückweg, der teilweise glatt war, stürzte „mein“ Rappe. Als er aufstehen wollte, kam er vollends auf die Seite zu liegen. Ich hielt ihn am Boden und beruhigte ihn, bis ich ihn losgeschirrt hatte. Er wälzte sich auf die andere Seite, Füsse bergab und stand im Nu auf den Beinen. Nachdem ich angespannt hatte, ging die Fahrt gut weiter. So bin ich, Gott sei Dank, gesund zurück, auch ohne Kopfschmerzen! -

Also schreiben wir! Wovon? – Es sei „in der Liebe“ verboten vom Wetter zu reden! Aber gehört es nicht dazu, wie das hübsche Kleid zur hübschen jungen Frau? Also:

„Es war doch so schön, als wir beide heute ins Tal hinunterstiegen zum Verpflegungsfahren. Ein bisschen gebangt hast Du ja. Ja, das ist nicht verwunderlich, wenn da links und rechts der Schnee schwarz ist von neuen Granateinschlägen. Aber es blieb doch sonst still, als wir beide über die Talsperre fuhren und das Dorf hinaufstiegen bis zum Pfarrhaus. Und wie tapfer die Mutter, der wir mit ihren 3 Töchtern begegneten, die sich aus ihrem Heim noch etwas retten wollen. Und richtig, dort wohnt noch ein Fräulein mit dem Bart, die unentwegt aushält. Wir laden bei ihr „Pulver“ ab für unsern Uffz. de Witte. Bei den Kameraden im Pfarrhaus herrscht große Freude über das Mitgebrachte; und dann hatten wir noch rasch einige persönliche Schriftstücke des einst hier amtierenden „Confrater“ zus.gepackt und die wertvollsten Bücher, auf die schon der Schnee gefallen ist, um sie – vielleicht dem Eigentümer zu erhalten: „Der Priester in der Welt“ v. Joseph Sellmaier; „Germanentum und Christentum“ von Algernissen; „Beethoven“ – und einige andere, von denen wir vielleicht noch einige gemeinsam lesen werden.

Und dann der Rückmarsch, der anstrengend genug war; aber wir haben uns an der Hand gefasst und uns so glücklich angeschaut, als freuten wir uns auf das warme „Daheim“. -“

Und nun bin ich wieder irgendwo „Daheim“ und doch wieder nicht daheim, denn Du bist weitergegangen, Maria, ganz rasch und ganz weit; und ich darf Dir dorthin nicht folgen! – Unsere Kinder sind dort in unserer noch heilen, trauten Wohnung. Und sie werden es fühlen, ohne es zu sagen, dass Du wieder allein zurückgekommen bist – ohne den Vater. Aber wenn sie schlafen gehen, werden sie seinen Namen vor Gottes Thron nennen. Wie gut, dass die „Postverbindung“ nach dort noch besteht! –